

St. Galler Tagblatt

05.01.2009

Schauen auf seine Töchter

17 sieben Jahre alt, doch derzeit wohl die jüngste in Amerika: Malia und Sasha, die Töchter von Barack Obama. **schauplatz 6**

Stadt im Berner Wald

Architekten möchten in Bern 43 Hektaren Wald roden und dort ein neues Quartier bauen. **inland 3**

Simmel-Würdigungen

Aufklärer und Pionier der Populärkultur: Die Nachrufe auf Bestseller-Autor J. M. Simmel. **focus f2**

Die Stadt in den Wald hineinbauen

Architekten möchten in Bern Wald roden und dort Wohnungen für 10 000 Personen erstellen. Die «Waldstadt Bremer» soll schweizweit ein Vorbild für Siedlungsentwicklung sein.

BARBARA SPYCHER

BERN. Die kühne Idee entsteht in einem Workshop des Berner Architekturbüros Bauart. Die Architekten und Planer fragen sich: Was kann man dagegen tun, dass die Stadt Bern seit Jahren Einwohner verliert, und ihre Zahl fast auf den Stand von 1940 gesunken ist? Da sticht ihnen auf dem Stadtplan ein Stück Wald ins Auge, das ans Berner Länggass-Quartier angrenzt und von der Autobahn durchschnitten wird. Und sie fragen sich: Was, wenn man diese 43 Hektaren zwischen Waldrand und Autobahn roden und dort die Stadt erweitern würde? 10 000 Bernerinnen und Berner hätten dort Platz, wo sich heute Joggerinnen und Hundehalter den lärmigen Rand des Bremgartenwalds – im Volksmund der Bremer – teilen.

Unterstützung durch den Bund

Vier Jahre sind seit der Initialzündung vergangen, in der Zwischenzeit ist ein Förderverein gegründet worden, sechs Unternehmen haben 360 000 Franken gesponsert, und jüngst hat das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) das Projekt «Waldstadt Bremer» als Modellvorhaben für

nachhaltige Siedlungsentwicklung ausgewählt. Für Christian Albrecht, Bauart-Projektleiter der «Waldstadt Bremer», ist das ein entscheidender Schritt vorwärts. Zwar ist der Entscheid des ARE weder ein Ja zum Projekt noch ein Präjudiz für die Rodung des Waldstücks. Doch er bedeutet, dass die Planer mit 80 000 Franken unterstützt werden und unter Einbezug der Behörden bis 2010 eine Machbarkeitsprüfung und Gesamtinteressenabwägung in Angriff nehmen können. Dabei wollen die Planer die «Waldstadt» mit anderen potenziellen Wohnbauprojekten in Stadt und Agglomeration Bern vergleichen und zeigen, dass die «Waldstadt» nachhaltiger abschneide und ein übergeordnetes öffentliches Interesse bestehe. Das ist nötig, um dereinst eine Rodungsbewilligung zu erhalten.

Autobahn überdachen

Grossflächige Waldrodungen sind in der Schweiz bisher ein Tabu und per Waldgesetz verboten. Ausnahmebewilligungen werden nur dann erteilt, wenn ein übergeordnetes öffentliches Interesse besteht und das Vorhaben auf diesen Standort angewiesen ist. Über ein solches Rodungs-

gesuch müsste dereinst das kantonale Amt für Wald entscheiden.

Eine weitere Hürde wäre die Volksabstimmung für die Umzöpfung von Wald in Bauland. Auch die geplante Autobahnüberdachung ist wegen der immensen Kosten ein Hindernis. Die «Waldstadt Bremer» würde bis an die Autobahn gebaut, diese aber auf über einem Kilometer überdeckt, um den Lärm zu verbannen.

Projekt gegen Zersiedelung

Christian Albrecht lässt sich durch diese Hürden nicht beirren. Der 40jährige Stadtplaner, der in seiner bisherigen Arbeit den Wald immer verteidigt habe, ist wegen der «Waldstadt» zu Bauart gekommen. Er sieht darin eine konkrete Antwort auf eines der schweizweiten Hauptprobleme in der heutigen Raumplanung: die Zersiedelung. In ländlichen Gemeinden gebe es ein Überangebot an Bauland, in Stadt und Agglomeration, wo es raumplanerisch erwünschter wäre, ein Defizit. Mit der «Waldstadt» könnte beispielsweise Pendlerverkehr reduziert werden, weil sie optimal gelegen ist. Albrecht macht auch klar: Die «Waldstadt», die frühestens 2015 realisiert werden würde, wäre kei-

ne Stadt im Wald, sondern ein erweiterter Stadtteil direkt am Waldrand, durchsetzt mit einzelnen über 200jährigen Eichen, die man stehen liesse.

Die Reaktionen von Politikern fallen unterschiedlich aus. Das zeigte sich im Mai, als das Berner Stadtparlament darüber debattierte. Während SVP, FDP und CVP das Projekt begrüßen, sind SP und Grüne gespalten. Wald dürfe als grüne Lunge einer Stadt nicht einfach geopfert werden, und es gebe geeigneteres Bauland, sagen die Skeptiker. Schliesslich setzte sich aber die Meinung durch, dass die Stadtregierung die Realisierbarkeit prüfen soll, statt schon jetzt ein Denkverbot aufzulegen.

Es gibt aber auch links-grüne Politikerinnen, die sich für die «Waldstadt» engagieren – an vorderster Front Ursula Wyss, SP-Fraktionschefin im eidgenössischen Parlament und Präsidentin des Fördervereins «Waldstadt Bremer». Sie ist überzeugt, dass es «wesentlich sinnvoller» sei, ein Stück Wald mit Anschluss an eine bestehende städtische Infrastruktur zu überbauen, als auf einer grünen Wiese weit draussen neue Wohnungen oder Einfamilienhäuser zu erstellen.